

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 500.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 40 M., in Reklamenteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 120 Mft. Anstuferteilung 5.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerliche Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832

Nr. 21 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 14. März 1923

Depechen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

Politische Nachrichten. Aus dem Ruhrgebiet.

Die harten Gefellen, die ins Ruhrgebiet widerrechtlich eingetrochen sind, ziehen die Daumenschrauben gegen die wehrlose Bevölkerung immer fester und fester, aber die Eindringlinge sind diesmal wohl auf den härtesten deutschen Volkskamm gefoszen, der im Widerstande nicht erlahmt. Das Ringen geht demnach weiter, noch ist das Ende des neuartigen Kampfes nicht abzusehen. Eine Zuschrift aus dem Kampfgebiet lautet im Auszuge:

Die Unsicherheit darüber, was die nächste Minute an Schrecken und persönlicher Bedrängung bringen kann, ist zur Unertaglichkeit geworden. Wir sind kein Volk, das es ertragen kann, daß Eindringlinge sich Herrenrechte anmaßen, daß fremde Offiziere uns mit Pistole und Reitpeitsche regieren und die fremde Soldateska uns mit Kolbenschlägen und Fußtritten zum Respekt bringen will. Von einer Ingenieurkommission ist hier nichts zu sehen, aber wohin wir kommen, sehen wir das Miesenaufgebot bis an die Zähne bewaffneter weißer, schwarzer und andersfarbiger Truppen, überall warten Kanonen, Panzerautos, Tanks, Maschinengewehre und Bajonette auf den Wink von oben, der französische Kultur und Humanität in unser geliebtes Vaterland hineinragen soll. Der blutige Krieg, den Frankreich im Verein mit Belgien gegen unsere wehr- und waffenlose westfälische Heimat, gegen Väter, Mütter und Kinder führt, ist ehelos und unmwürdig. In sinnloser Verstecktheit werden hier unersetzliche Kulturwerte zerstört, durch Raub, Diebstahl und Vernichtung wird eine wehrlose, in friedlicher Arbeit schaffende Bevölkerung um Milliardenwerte betrogen; die Liste der Todesopfer steigt täglich und immer zahlreicher werden die Verwundungen und Grausamkeiten, die Tausende unserer Mitmenschen dauernd an ihrer Gesundheit schädigen. Wir wissen, daß die „Grande Nation“ diese Schandtatzen ableugnet, wir wissen auch, daß die Kriegspropaganda, welche die ganze Welt in ein Gewebe von Lügen und Unaufrichtigkeiten eingehüllt hat, weiterbetrieben und ausgebaut wird. Eine schändlich erfundene Legende, wie jene, welche von dem deutschen Soldaten erzählt, der im Feindesland den Kindern die Hände abhackt, wird der deutsche Charakter selbst gegen seinen grausamsten Feind nicht erfinden können, aber schweigen wollen wir nicht von der Schande unserer Unterdrücker, die die Verachtung der Welt verdient.

Es geht hier schrecklich zu, und das Schlimmste ist unsere Wehrlosigkeit gegen soviele Gemeinheit. Die Zahl aufrechter deutscher Männer, die man, wie die Schwerverbrecher, mit Handschellen gefesselt, gefangen wegführt und in einsamen Gegenden aufsetzt, wächst in die Tausende. Die Frauen und Kinder der Betroffenen werden ihrer Wohnung und aller notwendigen Mittel beraubt und rücksichtslos hinausgeschoben in das Nichts. Der Unterdrücker kann keine aufrechten Männer ertragen. Unsere Gefangnisse sind gefüllt von den besten Männern der Nation. Ob der Gefangene gesund, schwach, krank oder alt ist, spielt gar keine Rolle, man sperrt ihn in ungeheizte Räume, ohne Decke, ohne Stroh, ohne Sitzgelegenheit, und läßt ihn auch 48 Stunden ohne Nahrung. Niemand kann mehr Wertgegenstände bei sich tragen, weil solche ihm einfach abgenommen werden. Den Schutzpolizisten nimmt man sogar Schuhe und Strümpfe weg. Krankenanstalten und Waisenhäuser sind zwangweise geräumt worden, die Kranken werden auf die Straße gejagt und die Waisenkinder im Nachthemd und mit nackten Füßen auf die Straße geschickt. Um die Beamten und Arbeiter hier gefügig zu machen, werden die Vorgesetzten durch Festnahme beseitigt oder ausgewiesen. Die Schutzpolizei hat man zwangweise aus den großen Städten vertrieben, das Wirtschaftsleben wird planmäßig erstickt und jede friedliche Betätigung, für welche das Land hier so reichen Boden bietet, wird zur Unmöglichkeit gemacht.

In Buer sind am Sonntag abend zwei französische Offiziere erschossen worden. Wie die Untersuchung ergeben hat, kommen als Mörder belgische Soldaten in Betracht. Wegen des Vorkommnisses sind natürlich die strengsten Maßnahmen gegen die Bevölkerung ergriffen worden, obwohl sie mit dem Morde garnichts zu tun hat. Dagegen sind in derselben Nacht von Franzosen zwei deutsche Zivilisten erschossen worden, weil sie abends nach 7 Uhr noch auf der Straße waren. Auch in Dortmund sind von den Belagerungstruppen ein Arbeiter durch Bauchschuß schwer und vier weitere Deutsche leicht verwundet worden.

Buer, 12. März. Am Sonntag mittag wurden der Kriminalbeamte Burchhoff aus Buer-Erle und der Elektromonteur Wittershagen von den Franzosen verhaftet. Burchhoff wurde auf Grund einer Denunziation eines Großpolen, der dem Beamten Rache geschworen hatte, festgenommen. Er nannte als Mitböuzer den Monteur Wittershagen, mit dem er zurzeit der Mordtat zusammen gewesen war. Beide wurden in der Nacht im französischen Arrestlokal schwer mißhandelt. Es scheint, daß Burchhoff sich gegen diese unmenschliche Behandlung gewehrt hat. Gegen 9 Uhr abends führten die Franzosen ihn auf den Platz hinter dem Rathaus. Die Bewohner der anliegenden Häuser waren vorher aufgefordert worden, die Fenster zu schließen, auch war verboten, Licht zu machen. Zwei Offiziere und zwei Soldaten schleppten Burchhoff unter fortwährenden Kolbenschlägen und Peitschenhieben auf den freien Platz. Die Bewohner der Häuser hörten die lauten Schreie des Bedauernswerten. Gleich darauf fielen zwei Schüsse, dann wurde es still und die Franzosen entfernten sich hastig. Die Leiche weist graufige Verletzungen auf. Der Schädel ist durch die Kolbenschläge vollständig zertrümmert. Eine Schußverletzung findet sich in der Stirn, eine zweite in der Brust.

Der Monteur Wittershagen wurde kurz nach diesem Vorfall auf den Lyzeumshof geschleppt und dort erschossen. Die Kugel durchschlug den Schädel, der vollständig zerrissen ist. Der Schuß muß aus nächster Nähe abgegeben worden sein, da das Gesicht zahlreiche Pulverflecke aufweist. — Die Leichen der beiden Ermordeten wurden im Laufe der Nacht in das Biersche Rathaus gebracht mit dem Bemerken, die beiden Deutschen seien auf der Straße erschossen worden, weil sie gegen die Verordnung betreffend den Nachverkehr verstoßen hätten.

Gegen 11 Uhr abends wurde der Kranführer Zahlbeck aus Gelsenkirchen, der in Familienangelegenheiten in Buer weilte, auf der Hochstraße ohne Anruf von einem französischen Posten erschossen. Auf die Hilferufe seiner Frau, die ihren Mann begleitet hatte, erschien eine französische Patrouille, die erklärte, daß der Schuß, der auf Zahlbeck abgegeben worden sei, nur von einem Deutschen stammen könne. Der Posten hatte sich sofort nach Abgabe des Schusses eiligst entfernt. Die Wohlinge ließen die arme Frau länger als dreiviertel Stunden an der Seite des auf der Straße in seinem Blute schwimmenden Manne um Hilfe rufen, ehe der Tote geborgen wurde.

Freigabe des beschlagnahmten deutschen Vermögens in Amerika. Wie der Sonderbeauftragte des Hansa-Bundes, der nach nunmehriger Annahme des Gesetzes betreffend die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Vermögens in Amerika, eine umgehende Besprechung mit dem Verwalter des feindlichen Vermögens in Washington hatte, kabela, ist der Treuhänder damit beschäftigt, mit größter

Beschleunigung die nötigen Ausführungsbestimmungen mit dem Freigabegesetz aufzustellen. Diese Ausführungsbestimmungen, die dem Hanfa-Bund sofort zugehen werden, sind innerhalb 14 Tagen zu erwarten. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß unter allen Umständen in jedem Einzelfalle ein Antrag auf Freigabe gestellt werden muß. Interessenten erhalten durch den Hanfa-Bund, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 16, unentgeltlich Auskunft.

Auch Amerika will Geld. London, 9. März. In politischen Kreisen verlautet, daß die amerikanische Regierung die Reparationskommission aufgefordert hat, ihr den gleichen proportionalen Anteil, wie den anderen Alliierten, an der von Deutschland für die Bedürfnisse der Besatzungsarmee am Rhein gezahlten Summe zu gewähren. Es verlautet weiter, daß Amerika auf diesen Anspruch unter keinen Umständen verzichten werde.

Belgien. Paris, 9. März. Die Pariser Abendblätter melden aus Brüssel, daß man dort einem bolschewistischen Komplott gegen die Sicherheit des Staates auf die Spur gekommen sei. Ueber 40 Führer der kommunistischen Partei, darunter 2 Frauen, sind in Brüssel, Gent, Charleroi, Antwerpen und Lüttich festgenommen worden.

Polen. Warschau, 9. März. Einige Schweizer Firmen haben der polnischen Regierung für die Bewilligung der Ausfuhr von Zucker nach der Schweiz und für die Erlaubnis zum Austausch und zur Ausfuhr des in Polen befindlichen Platins eine langfristige Anleihe in Höhe von vielen Millionen Schweizer Franken angeboten.

Rußland. Moskau, 9. März. Die Moskauer Regierung will auf den russischen Eisenbahnen den Zwölfstundens-Arbeitsstag einführen, wobei vier Stunden auf die Stehzeit der Züge abgerechnet werden sollen. Die kommunistische Eisenbahnergewerkschaft hat bereits ihre Zustimmung zu diesem Vorschlag gegeben.

Nebr., 14. März.

— **Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 8. März ds. J. Anwesend: Vom Magistrat die Herren Dr. Lany und Panfel; 10 Stadtverordnete. Tagesordnung siehe „Nebrer Anzeiger“ vom 7. März 1923. 1. Es wurde Kenntnis genommen: a) von dem Bericht über die Kassenrevision am 25. Januar d. J. (Einnahme 57 425 328,72 M., Ausgabe 57 250 227, 61 M.); b) von dem Bericht über die Kassenrevision am 26. Februar d. J. (Einnahme 104 811 198,52 M., Ausgabe 104 535 528,78 M.); c) von der Mandatsniederlegung Sauls als Magistratsmitglied. 2. Dem Bürolehrling Heinrich, von dessen Annahme im Geschäftszimmer des Magistrats Kenntnis genommen wurde, wurde eine monatliche Vergütung von 500 M. bewilligt. 3. Eine Erhöhung der Tagegelder (Kosten bei Reisen im Interesse der Stadt) hat sich infolge

der veränderten Zeitverhältnisse (Gelbentwertung) notwendig gemacht; es wurde beschlossen, den städtischen Beamten und den Mitgliedern der städtischen Körperschaften Tagegelder nach den staatlichen Sätzen zu gewähren. 4. Die Gebühr für die Befreiung von der Pflichtfeuerwehr wurde auf 1000 M. (bisher 50 M.) für das Jahr festgesetzt. 5. Nach längerer Aussprache kam die Versammlung zu dem Beschluß, daß die Pacht für die Schrebergärten nach dem jeweiligen Preise eines Zentners Roggen für den Morgen (gegen den Beschluß des Magistrats, welcher 2 Zentner vorschlug) erhoben werden soll (die Gärten sind durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Morgen groß). 6. Die Schulbeiträge, die für jeden schulpflichtigen Schüler der gewerblichen Berufsschule zu zahlen sind, wurden für Gewerbetreibende, die gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse IV veranlagt sind, auf 500 M., für Gewerbetreibende der Gewerbesteuerklasse III, II und I auf 1000 M. fürs Jahr festgesetzt. Ein Antrag auf Bildung eines Kuratoriums für genannte Schule fand die Zustimmung der Versammlung. 7. Auch an diesen Punkt der Tagesordnung knüpfte sich eine ausgedehnte Vespreehung. Schließlich kam man überein, die Pächte für die städtischen Ländereien, entsprechend der Güte des Bodens, nach dem durchschnittlichen Tagespreise von 1, $1\frac{1}{2}$ und 2 Zentner Roggen für den Morgen zu berechnen. Diese Erhöhung bzw. Pächterhebungsart soll den Pächtern in ortsüblicher Weise bekannt gegeben, und es soll bei Weigerung in der Zahlung das Pächteinigungsamt in Anspruch genommen werden. 8. Dem Ratсарbeiter Thiel wurde ein Monatslohn von 10 000 M. bewilligt. 9. Uhrmachermeister Hermann Schwieder erhält vom 1. April d. J. ab für das tägliche Aufziehen der Turmuhr und die Instandhaltung derselben 3500 M. fürs Jahr. 10. Die Vergütung des Bürolehrlings Quente soll für März 3000 M. betragen. 11. Der Antrag bezw. Beschluß des Magistrats über den Verkauf von Stämmen, welche für die Badeanstalt beschafft sind, wurde gutgeheißen, und zwar sollen dieselben öffentlich versteigert werden. 12. Die Pauschalsätze der Luftbarkeitssteuerordnung wurden auf den fünfzigfachen Betrag erhöht. 13. Der Ankauf eines Buches (4. Band von den Werken „Die Grundschule“ von Max Troll) für die Volksschule wurde beschlossen; die Mittel in Höhe von 1200 M. wurden bewilligt.

Am 14.: Wollig, zeitweise aufheiternd, mild, etwas Regen. Am 15.: Teils heiter, teils wolkig, ohne erhebliche Niederschläge, tagsüber mild. Am 16.: Bismlich trüb, mild, zeitweise Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 14. März, abends $\frac{1}{8}$ Uhr:

3. Passionsgottesdienst.

Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche erbeten.

Nur Mittwoch
den 14. d. Mts., von $\frac{1}{2}$ 11— $\frac{1}{2}$ 2 Uhr
im Gasthof „Zur Burg“ kaufe alle
Zähne u. Zahngebisse
auch einzelne u. zerbrochene.
Zahle pro Stück bis **3500.— M.** und
mehr.
A. Rosner.

Zur Aufnahme von Ruhrkindern haben sich weiter bereit erklärt:

1. Gastwirt Oswald Röder,
2. Sattlermeister Karl Dorrhauer.

Alle, die an diesem dringend notwendigen Hilfswerk noch mithelfen wollen, werden gebeten, sich ungesäumt in die im Magistratsbüro ausliegende Liste eintragen zu lassen.

Nebr., den 12. März 1923

Der Magistrat. Dr. Lany.

**Eckendorfer
Futterrüben-
Kerne**
Pfund 6000 Mk.
empfiehlt
Wwe. Meitz.

Regenmäntel
für Herren
1a. Gummi
zu niedrigen Preisen.
Kaufl. Ernst Henze, Aplerden.
Gämtl. Zeitschriften
liefert Buchhdlg. W. Sauer.

Bekanntmachung.

Betr. Holz für Minderbemittelte.

Wie uns die Oberförsterei Ziegelroda mitteilt, sind die Preise für das Holz, welches uns vom Kreiswohlfahrtsamt für Minderbemittelte überwiesen worden ist, wesentlich erhöht. Diejenigen Minderbemittelten, welche trotzdem noch auf das Holz reflektieren, werden aufgefordert, sich bis zum 17. ds. Mts. auf dem Magistratsbüro zu melden.

Nebr., den 13. März 1923.

Der Magistrat. Dr. Lany.

El. Rutschwagen
Selbstfahrer und
Jagdwagen mit und ohne Vord.



siehe preiswert zum Verkauf bei

Paul Andrae, Buttstädt. Fernsprecher Nr. 74.

Höhen und Täler des Lebens.

Originalroman von Reinhold Spieß.

(Nachdruck verboten.)

„Du wünschest mich zu sprechen, Herbert,“ murmeln sie ihre Lippen.

Er nickte nur ernst.

„Gib mir deine Hand, Heda!“ sagte er im gleichgültigen, aber dennoch zwingendem Tone.

Sie reichte ihm gehorsam ihre Rechte.

„Nein, die Linke, Heda!“ gebot er ihr weiter.

Er umspannte fest ihr Handgelenk, dann zog er ihr mit einer raschen Bewegung den funkelnden Goldreif vom Finger.

„So,“ sagte er und atmete auf, wie von drückender Last befreit, „wir sind miteinander festigt — Ich habe soeben telephonisch im „Bayerischen Hof“ ein Zimmer bestellt und es für einen Monat im voraus bezahlt. — Noch heute werden Sie mein Haus verlassen!“

Ein halbhinterdrückter Aufschrei unterbrach seine Rede. Er sah, wie Hedas Körper erbebt. Dort brach ihre schwache Kraft zusammen unter der Wucht des Geschehenen. Weinend sank sie vor ihm zu Boden und streckte die Hände flehend zu ihm empor.

„Herbert, — so höre mich doch — ein einziges Mal!“ rief sie in herzzerreißendem Tone. „Ich will mich ja rechtfertigen, dir alles sagen —“

„Fräulein Schellings,“ unterbrach er sie fast barsch, „jetzt noch etwas zu sagen, hat keinen Zweck. Gehen Sie reden sollen, viel eher, mir die große Schuld, die Sie —“

„Aber bei allem, was mir heilig ist, ich bin unschuldig!“ rief sie in wahnwitziger Angst hervor.

„Auch das ist keine Rechtfertigung,“ sagte er streng, „auch damit hätten Sie mir Ihre Schmach nicht verschweigen dürfen! — Sie haben gefehlt, und die gerechte Strafe hat Sie ereilt!“

Er hob sie empor.

„Geben Sie, Fräulein Schellings! Ich habe zu neuem Ihr den Wagen für Sie bestellt!“

Er wandte sich von ihr ab, denn auch seine Kraft war nun zu Ende. Er sah daher nicht, wie sie hinauswankte wie eine Sterbende, er spürte nur eine Beere in seinem wehen Herzen, eine Beere, die ihn erbeben machte. —

Vor dem Tore des städtischen Krankenhauses in München, siebenter District, hielt ein eleganter Kraftwagen. Ein junger Mann von sympathischem Aussehen in geschmackvoller moderner Kleidung verließ fast höflich den Wagen und trat grüßend zu dem Portier heran, der an dem breiten Fenster seiner Loge saß.

„Guten Tag! Ich bin doch richtig im Herzog-Spital München stehen?“

„Jawohl, mein Herr!“ nickte der Portier. „Was steht zu Diensten?“

„Sagen Sie einmal, befindet sich unter Ihnen Patienten ein Fräulein Schellings, Fräulein Hedwig Schellings?“

Der andere bejahte mit einem Augenblick, dann schlug er in einem Register nach.

„Schellings, Hedwig, vierundzwanzig Jahre alt, blond, eingekerkert am zehnten August, also vor drei Monaten — Nervenfieber, Saal drei, erster Stock!“ murmelte der Beamte. „Bitte, wollen der Herr sich zu Herrn Oberarzt Dr. Wilmerz hinaufbeweisen, der wird Ihnen Auskunft über den Gesundheitszustand der Patientin geben. Eine Stiege hoch, Gang rechts, dritte Linke Tür!“

Der Fremde dankte dem freundlichen Pförtner und ließ ein Geldstück in seine aufgehaltene Rechte gleiten. Dann betrat er die geräumige, auf hohen Säulen ruhende Vorhalle, von wo aus er auf der breiten Stein-
treppe zum ersten Stockwerke hinaufstieg. Oben begegnete er einer Krankenpflegerin, die er nach Doktor Wilmerz fragte.

Der nicht mehr allzu junge Oberarzt empfing den Fremden höflich und dienstbereit.

„Jawohl, die Krankheit Fräulein Schellings war einer meiner schwersten Fälle,“ entgegnete er heftigen auf die Frage des Besuchers. „Aber, Gottlob, wir haben die liebe junge Dame nur endlich so weit, daß sie an schönen Tagen bereits kleine Spaziergänge unternehmen kann. Vor kaum einer Viertelstunde ist sie wieder mit der Pflegerin in den Stadtpark da drüben über der Straße gegangen. Wenn Sie hier warten wollen, sie wird in einer halben Stunde spätestens zurückgeführt sein. Sie werden sie aber sicher auch in dem nicht so großen Parke finden.“

Heda Schellings war noch vor einem Viertel Jahre überzengt gewesen, den Abschlus ihrer Weiden erreicht zu haben, durch die Verbindung mit Doktor Wilmerz in den ruhigen Lebenshafen eingelaufen zu sein, nach dem die Menschheit strebt und ringt. Aber auch hier schwebte zwischen Hope und Despair die zerstörende Macht jener dunklen, unerforschlichen Mächte, welche trotz so oft Heda Schellings aus süßem Lebensrausch nach erweckt zu fürchterlich vernichtendem Wirklichkeit. Sollte sie auch bisher den an ihrer Festigkeit rüttelnden Stürmen des Lebens siegreichen Widerstand entgegenzubringen vermocht, so war sie bei dem neuen Schicksalsschlage seelisch und körperlich gänzlich zusammengebrochen. Ein verheerendes Nervenfieber warf sie auf das Krankenlager, und nur der öffentlichen Fürsorge hatte sie ihre Aufnahme in das Herzog-Spital in München zu verdanken. Dort schwebte sie Wochen hindurch zwischen Tod und Leben. Aber die Kraft der Jugend besiegte noch einmal den ersten Krankenmann, der mit geschwungener Spitze sich ihr genah. — Heute waren es gerade zehn Wochen, als sie in die städtische Klinik aufgenommen, wo sie in der Kunst Doktor Wilmerz die beste ärztliche Hilfe genoss, welche die Kunst der Heilung zu leisten vermochte. Die kurzen Spaziergänge, welche sie in der letzten Zeit schon jeden Nachmittag unternehmen durfte, stärkten ihren geschwächten Körper auerhebend und hoben auch ihre niedergedrückte Psyche wieder. Und besonders heute schienen Gedanken und Empfindungen sie zu beherrschen, welche ihren Lebensmut wesentlich hoben.

Gibt es Ahnung, Empfindungen, welche Zukünftiges dem schwachen Erdensohn anfüllen? —

Der schmale, fleischlose, weiche, den die beiden Frauen gestalten entlangschritten, machte dort drüben bei den Vorbeergehenden eine Krümmung, an welcher jetzt eine Männergestalt erschien, die einen Augenblick stehen blieb, um spähende Blicke den Weg hinabzulenden. Der Mann schien auch gefunden zu haben, was er suchte, denn eiligen Schrittes kam er auf die kleine Gruppe zu.

Heda Schellings sah ihn nahen, und ein eigentümliches Gefühl bemächtigte sich ihrer Seele. Brennenden Auges starrte sie ihn entgegen. — Jetzt konnte man seine Gesichtszüge schon unendlich erkennen. Er war eine stattliche Erscheinung von noch jugendlich vornehmem Aussehen.

Da entfloß ein unterdrückter Laut dem Munde Hedas. Ihr Fuß stockte, und schwer stützte sie sich auf die Pflegerin an ihrer Seite. Der Fremde aber eckte nur noch rascher auf sie zu, die mit einem Ausdruck in dem feurig verklärten Antlitz ihm entgegenblickte, in welchem Freude und höchstes Entzücken mit die Herrschaft ranen.

„Nein, er wollte nicht warten,“ erklärte er, sondern sie im Parke zu finden versuchen. Dann bedachte er sich beim Oberarzt für seine bereitwillige Auskunft und verabschiedete sich von ihm, um seinen Tag solegen in die Tat umzusetzen.

Zwischen den dunstenden Fliederhecken schritt, leicht auf den Arm der sie liebevoll führenden Pflegerin gestützt, eine schlanke, in helle Gewänder gehüllte Mädchengestalt. Das schmale Antlitz, das von langem, schwarzem Krankentage zeugte, bot in seiner fast marmornen Blässe einen aparten, überaus reizvollen Anblick dar. Das Ebenmaß der Züge dieses gereiften, und doch noch jugendlichen Frauenantlitzes, das umrahmt war von der Fülle herrlichen, goldblonden Haars, die seinen Zügen der schlanken Mädchengestalt, ihre wohl etwas müden, aber doch Grazie durchaus nicht verleitenden Bewegungen, kurz alles an diesem von der Natur neidlos bevorzugten jungen Menschenkinde entwarf ein vollendetes Bild, das den Beschauer entzücken, anziehen und fesseln mußte.

„Nun, Fräulein Schellings, wie geht es heute? Schon wieder besser, nicht wahr?“ fragte neben die Pflegerin mit teilnehmender Stimme die Gesehende.

Ein Rächeln flog über deren Antlitz.

„Ach danke Ihnen, Schwester Elise,“ entgegnete sie in hoffnungsfreudigem Tone, „besonders heute fühle ich mich so wohl, so frei; fast vermute ich, ein wunderbares Glück Ihnen in mir zu spüren, das mir unerwartetes Glück verheißt — wenn ich auch kaum mehr an ein solches glauben sollte!“

Sie schwieg und blickte sinnend in die Ferne, als suchte sie dort, wo der Springbrunnen seine silbernen Strahlen in die frische Luft emporwarf, die Lösung des großen Rätsels, das die Zukunft verbergend umhüllt. —

(Schluß folgt.)

Verordnung über Preisfildern.

Auf Grund des § 13 der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 24. November 1921 (R.-G.-Bl. S. 1870) §§ 11 und 12 und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 8. Dezember 1921 (Min.-Blatt der Handels- und Gewerbeverwaltung 1921 S. 255) und des § 15 in Verbindung mit § 12 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915, 4. November 1915, 6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. 1915 S. 607, 728; 1916 S. 673) und der dazu ergangenen Ausführungsanweisungen vom 6. Oktober 1915, 10. November 1915 und 19. Juli 1916 (Min.-Blatt für Handels- und Gewerbeverwaltung 1915 S. 258, 364; 1916 S. 233) wird folgendes bestimmt:

§ 1.
Wer im Kleinhandel feilgehaltene Waren der in § 2 dieser Verordnung bezeichneten Art in Läden, Schaufenstern, Schaukästen, auf dem Wochenmarkte, in der Markthalle oder im Straßenhandel, dem Publikum sichtbar ausstellt oder anpreist, ist verpflichtet, dieselben mit Preisfildern zu versehen, aus denen der genaue Verkaufspreis der einzelnen Ware ersichtlich ist. Der Preis ist unrichtig für ein ganzes Pfund, Liter, Meter, Stück oder eine sonstige handelsübliche Einheit der Ware in deutlich lesbaren Zahlen, in deutscher Währung, an gut sichtbarer Stelle anzugeben.

Soweit mehrere zusammengehörende Gegenstände üblicherweise zu einem Gesamtpreis verkauft werden, ist das Preisfildern, das in diesem Falle eine Aufzählung der zusammengehörenden Stücke sowie den Gesamtpreis zu enthalten hat, in der Weise anzubringen, da es mit einem der Stücke verbunden wird.

§ 2.
Waren im Sinne des § 1 sind:

Schwarz-, Graus- und Weißbrotchen, Zwiebad, Fleisch, Fleisch- und Wurstwaren aller Art mit Ausnahme der Wurstwaren, Fische, Fisch- und Magerwaren einfacher Art, Kartoffeln und Kartoffelerzeugnisse, frisches und getrocknetes Gemüse, Milch und Milchprparate, Butter, Margarine und sonstige Speisefette und Oele, Käse, Eier, Eierprparate sowie Eierzutmittel, Mehl, Getreide, Graupen, Hulsefruchte, Teigwaren, Kaffee, Kaffeemischungen, Kaffeefas, Tee, Teemischungen, Teefas, Kakao, Nudeln, Kaffeebohnen und Schokoladenpulver, Zucker und einfache Zuckerwaren, Salz, Gewürze, frisches und getrocknetes Obst, Honig, Kuchenhonig, olmus, Macmeladen, Futtermittel aller Art, Holz, Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Karbid, Benzin, Benzol, Petroleum, Brennspritus, Kerzen einfacher Art, Streichhölzer, Berufskleidung einfacher Art, für den notwendigen Gebrauch bestimmte einfache Männer-, Frauen- und Kinderbekleidungsstucke, einfache Leib-, Unter-, Bett- und Hauswasche nebst den Stoffen, aus denen sie hergestellt werden, Zwan einfacher Art, Strichwolle, Naggar, einfache Männer-, Frauen- und Kinderhute oder Mützen, für den notwendigen Gebrauch bestimmte Schuhwaren und ihre Zutatien, einfache Lederwaren und Ledererzeugnisse, Möbel, Haus- und Küchengeräte einfacher Art, soweit sie zur Führung eines Haushalts notwendig sind, Maschinen, Hausatensilien, Burstenwaren einfacher Art, Schreib- und Papierwaren einfacher Art, Schatteln, Verbandsstoffe, Tabak und Tabakwaren, Pfeifen einfacher Art, Handwerkszeug.

§ 3.
Die Verpflichtung zur Anbringung eines Preisfildern an einer Ware wird dadurch aufgehoben, da die Ware zweifelsfrei bezogen in einem Preisverzeichnis aufgenommen ist.

§ 4.
Die Preisankundigung auf den Preisfildern gilt als Preisforderung im Sinne der Verordnung gegen Preisreiberei vom 8. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 395). Die auf den Preisfildern angegebenen Preise dürfen nicht überschritten werden.

§ 5.
Zwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, gema § 13 Absatz 2 der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 24. November 1921 (R.-G.-Bl. S. 1870) und § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915, 4. November 1915, 6. Juli 1916

(R.-G.-Bl. 1915 S. 607, 728; 1916 S. 673) in Verbindung mit dem Gesetz zur Erweiterung des Anwendungsbereichs der Geldstrafen und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen vom 21. Dezember 1921 (R.-G.-Bl. S. 1614) bestraft.

§ 6.
Diese Verordnung tritt mit dem 20. Februar 1923 in Kraft.

Gleichzeitig werden die von den Oberpräsidenten (Regierungspräsidenten) und die von einzelnen Gemeinden oder Kreisen auf Grund der §§ 12, 15 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung und auf Grund der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln erlassenen Vorschriften über Preisverzeichnis und Preisfildern aufgehoben.

Berlin, den 8. Februar 1923.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.
Preussischer Staatskommissar für Volksernährung,
Dr. Wendhoff.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
F. A. Nambild.
Der Minister des Innern. J. R. Freund.

Wird verpublicht.
Die Ortspolizeibehorden werden ersucht, auf die Durchführung der Verordnung ein besonderes Augenmerk zu richten und mir jede Zuwiderhandlung, die nach einer Uebergangszeit von 8 Tagen erfolgt, zur Anzeige zu bringen.
Duerfurt, den 24. Februar 1923.

Der Landrat.
Verpublicht.
Neuba, den 18. März 1923.

Der Magistrat. Dr. Lang.

Bekanntmachung.

Betr. Nachtragsumlage zu den Realsteuern.
Etwalige Einwendungen gegen die Festsetzung der Nachträgen : lege zu den Realsteuern sind durch die örtlichen Berufsvertretungen der Steuerpflichtigen bei uns bis zum 15. März d. J. schriftlich anzubringen.

Neuba, den 3. März 1923.
Der Magistrat. Dr. Lang.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 19. März 1923, von vorm. 10¹/₂ Uhr ab, kommen nachstehende Nutz- und Brennholz zum Verkauf.
250 Fichtenstangen I.-IV. Klasse.
3 rm Bottchenscheit,
79 rm Knüppel und Scheit,
472 rm Abraum- und Buschholz.
Sammelpunkt: Strae unterhalb des Waldes.
Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Verkauf bekannt gegeben.

Rittergutsverwaltung Zingst.

Kriegerverein Neuba

Am Sonnabend, den 17. d. Mts., findet im „Beussischen Hof“ in Neuba

Theater-Abend

statt. Zu Aufführung gelangt:
Basemanns Töchter

Volkstuck von C. Arndt in 4 Akten.
Kartennauf von Dienstag, den 13. d. Mts. ab bei den Herren Kaufmann Kerschbaum und Buchhändler Scharf.
Kassenerpoffnung 1¹/₂ Uhr. Anfang 7¹/₂ Uhr.
Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte

Stechenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife.
Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weis und sammetweich. Zu haben i. d. Apotheken, Drogerien u. Parfumerien.

Wittlach: Seelachs

Pfund 650 Mt.
Freitag: Grüne Heringe

Pfund 530 Mt.
empfehlen Wwe. Metz.

Schwache Augen

scherzende werden wunderbar gestärkt u. erfrischt mit Dr. Bulobs Augenwasser.
Zu haben bei: Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Neuba.

Bei Hautjucken, Brahe Dracels Bernsalbe

Diese Mt. 250.—
Zu haben in d. n. Apotheken.

Sohlen und Absätze

wer auf Schuhe und Stiefel bedient im Schuhwarengeschaft

Alwin Bunt, Growangen.

Telefon: Amt Neuba Nr. 5.

Dr. Bulobs Frostheil

versagt nie bei Frostbeulen. Zu haben bei: Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Neuba

Fahrradgummi, Fahrräder, Kinderwagenreifen

Katalog gratis.
Emil Levy, Hildesheim.

Rheuma-tische Beschwerden

Dr. Reiss' PHEUMASAN
Schmerzstillend

Dr. Reiss' PHEUMASAN

Schmerzstillend
Preise den Arzt

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 500.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 40 M., im Restamtteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 120 M. Auskunftspreis 5.— M.

Schriftleitung: **Wihl. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35**
Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** —

Postfachkonto: Leipzig 22832

Nr. 21 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 14. März 1923

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

Politische Nachrichten. Aus dem Ruhrgebiet.

Die harten Gesellen, die ins Ruhrgebiet widerrechtlich eingedrungen sind, ziehen die Daumenschrauben gegen die wehrlose Bevölkerung immer fester und fester, aber die Eindringlinge sind diesmal wohl auf den härtesten deutschen Volksstamm gestoßen, der im Widerstande nicht erlahmt. Das Ringen geht demnach weiter, noch ist das Ende des neuartigen Kampfes nicht abzusehen. Eine Zuschrift aus dem Kampfgebiet lautet im Auszuge:

Die Unsicherheit darüber, was die nächste Minute an Schrecken und persönlicher Bedrängung bringen kann, ist zur Unerträglichkeit geworden. Wir sind kein Volk, das es ertragen kann, daß Eindringlinge sich Herrenrechte anmaßen, daß fremde Offiziere uns mit Pistole und Reitpeitsche regieren und die fremde Soldateska uns mit Kolbenschlägen und Fußstritten zum Respekt bringen will. Von einer Ingenieurkommission ist hier nichts zu sehen, aber wohin wir kommen, sehen wir das Miefenaufgebot bis an die Zähne bewaffneter weißer, schwarzer und andersfarbiger Truppen, überall warten Kanonen, Panzerautos, Tanks, Maschinengewehre und Bajonette auf den Wink von oben, der französische Kultur und Humanität in unser geliebtes Vaterland hineinbringen soll. Der blutige Krieg, den Frankreich im Verein mit Belgien gegen unsere wehr- und waffenlose westfälische Heimat, gegen Väter, Mütter und Kinder führt, ist ehrlos und unwürdig. In sinnloser Berserkerwut werden hier unerfährliche Kulturwerte zerstört, durch Raub, Diebstahl und Vernichtung wird eine wehrlose, in friedlicher Arbeit schaffende Bevölkerung um Milliardenwerte betrogen; die Liste der Todesopfer steigt täglich und immer zahlreicher werden die Verwundungen und Grausamkeiten, die Tausende unserer Mitmenschen dauernd an ihrer Gesundheit schädigen. Wir wissen, daß die „Grande Nation“ diese Schandtaten ableugnet, wir wissen auch, daß die Kriegspropaganda, welche die ganze Welt in ein Gewebe von Lügen und Unaufrichtigkeiten eingehüllt hat, weiterbetrieben und ausgebaut wird. Eine schändlich erfundene Legende, wie jene, welche von dem deutschen Soldaten erzählt, der im Feindefland den Kindern die Hände abhackt, wird der deutsche Charakter selbst gegen seinen grausamsten Feind nicht erfinden können, aber schweigen wollen wir nicht von der Schande unserer Unterdrücker, die die Verachtung der Welt verdient.

Es geht hier schrecklich zu, und das Schlimmste ist unsere Wehrlosigkeit gegen soviel Gemeinheit. Die Zahl aufrechter deutscher Männer, die man, wie die Schwerverbrecher, mit Handschellen gefesselt, gefangen wegführt und in einsamen Gegenden aussetzt, wächst in die Tausende. Die Frauen und Kinder der Betroffenen werden ihrer Wohnung und aller notwendigen Mittel beraubt und rücksichtslos hinausgestoßen in das Nichts. Der Unterdrücker kann keine aufrechten Männer ertragen. Unsere Gefängnisse sind gefüllt von den besten Männern der Nation. Ob der Gefangene gesund, schwach, krank oder alt ist, spielt gar keine Rolle, man sperrt ihn in ungeheizte Räume, ohne Decke, ohne Stroh, ohne Sitzgelegenheit, und läßt ihn auch 48 Stunden ohne Nahrung. Niemand kann mehr Wertgegenstände bei sich tragen, weil solche ihm einfach abgenommen werden. Den Schutzpolizeibeamten nimmt man sogar Schuhe und Strümpfe weg. Krankenanstalten und Waisenhäuser sind zwangsweise geräumt worden, die Kranken werden auf die Straße gejagt und die Waisenkinder im Nachthemd und mit nackten Füßen auf die Straße geschickt. Am die Beamten und Arbeiter hier gefügig zu machen, werden die Vorgesetzten durch Festnahme beseitigt oder ausgewiesen. Die Schutzpolizei hat man zwangsweise aus den großen Städten vertrieben, das Wirtschaftsleben wird planmäßig ertötet und jede friedliche Betätigung, für welche das Land hier so reichen Boden bietet, wird zur Unmöglichkeit gemacht.



... durchschlug den Schädel, der vollständig zerfiel. Der Schuß muß aus nächster Nähe abgegeben worden sein, da das Gesicht zahlreiche Pulverflecke aufweist. — Die Leichen der beiden Ermordeten wurden im Laufe der Nacht in das Buerische Rathaus gebracht mit dem Bemerken, die beiden Deutschen seien auf der Straße erschossen worden, weil sie gegen die Verordnung betreffend den Nachtverkehr verstoßen hätten.

Gegen 11 Uhr abends wurde der Kranführer Zahlbed aus Gelsenkirchen, der in Familienangelegenheiten in Buer weilte, auf der Hochstraße ohne Anruf von einem französischen Posten erschossen. Auf die Hilferufe seiner Frau, die ihren Mann begleitet hatte, erschien eine französische Patrouille, die erklärte, daß der Schuß, der auf Zahlbed abgegeben worden sei, nur von einem Deutschen stammen könne. Der Posten hatte sich sofort nach Abgabe des Schusses eiligst entfernt. Die Mörder ließen die arme Frau länger als dreiviertel Stunden an der Seite des auf der Straße in seinem Blute schwimmenden Manne um Hilfe rufen, ehe der Tote geborgen wurde.

Freigabe des beschlagnahmten deutschen Vermögens in Amerika. Wie der Sonderbeauftragte des Hansa-Bundes, der nach nunmehriger Annahme des Gesetzes betreffend die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Vermögens in Amerika, eine umgehende Besprechung mit dem Verwalter des feindlichen Vermögens in Washington hatte, kabbelt, ist der Aeußänder damit beschäftigt, mit größter